

ECHO-
ECK

Auf der roten Liste

Von Harald Pleines

Bisher dachte man, die oft zitierte „Rote Liste“ betreffe nur in ihrer Existenz gefährdete Tiere oder Pflanzen. Der Bazillus scheint sich aber auszubreiten.

liche Folge der Emanzipation, die es der Frau verbietet, als Hausklavin stundenlang die Familie zu bekochen, kann nur von einem Mann kommen und geht in die Irre.

Vom Aussterben bedroht ist nun auch die Hausfrau am Herd, stand in dieser Zeitung zu lesen. Nicht etwa, weil ätzende Haushaltsreiniger ihr zusetzen oder aus den Töpfen aufsteigende Dämpfe. Die Hausfrau kann schlichtweg nicht mehr. Für das Bedienen gerade noch so.

Konsumforscher schlagen Alarm: Eine alte Kulturtechnik drohe, verloren zu gehen. Ob dieser Weckruf wirklich der Sorge um die Kulturtechnik entspringt oder doch eher profane Verlustängste dahinter stecken, sei dahin gestellt. Der Hinweis, das sei die unvermeid-

Selbst wenn die Hausfrau es wollte: Wer soll bei all den heutigen Trends noch den Überblick behalten: Essen wir vegan, vegetarisch oder flexitarisch? Mit oder ohne Gluten? Wie ist es mit dem Zucker?

Essen sei für manche schon fast ein religiöses Bekenntnis, heißt es. Wir glauben ebenso, dass all die vielen Kochsendungen und die sündhaft teuren Küchen schädlich sind. Die Hausfrau sitzt vor dem Fernseher oder geht ins Möbelhaus.

Heute bleibt die Küche kalt.



Vor ihrem Fraktionsbüro im Johannesviertel posieren Kerstin Lau und Georg Hang von Uffbasse.

FOTO: ANDRE HIRTZ

Etwas leiser, aber nicht zahnlos

KOMMUNALPOLITIK Uffbasse und Uwiga: Zwei Darmstädter Eigengewächse mit Kompetenz und Stehvermögen

VON DANIEL BACZYK

DARMSTADT. Die öffentliche Aufmerksamkeit für die Darmstädter Wählervereinigungen Uffbasse und Uwiga hat nachgelassen – nicht zuletzt aufgrund der klaren Mehrheit der grün-schwarzen Koalition. Beide wehren sich jedoch gegen den Eindruck, in ihrer Oppositionsarbeit zahmer geworden zu sein.

„Wie kommen sie denn darauf?“ Kerstin Lau hebt erstaunt die Augenbrauen, als sie am Rand der Stadtparlamentssitzung angesprochen wird, ob Uffbasse vielleicht so langsam die oppositionelle Puste ausgeht. Weil schon länger keine spektakulären Auftritte am Rednerpult und einprägsamen Parolen seitens der fünfköpfigen Fraktion mehr zu verzeichnen waren.

Über den Eindruck von außen habe sie nachgedacht, sagt die Fraktionsvorsitzende einige Tage später beim Gesprächstermin im Uffbasse-Fraktionsbüro im Johannesviertel. „Es stimmt, ich bin kein Rampenmensch wie der Jörg.“ Jörg Dillmann, wortgewaltiges Uffbasse-Urgestein, hatte mit mehreren öffentlichkeitswirksamen OB-Kandidaturen die Wahrnehmung der Wählervereinigung jahrelang geprägt. Der nebenberufliche Punksänger war am Mikrofon auch bei politischen Auftritten zu großer Form aufgelaufen – ebenso wie Fraktionskollege Jürgen Barth. Beide haben ihre Mandate vor drei Jahren abgegeben.

„Wir wollen keine Massen gewinnen“

„Die beiden fehlen uns sehr mit ihrer Spontanität“, räumt Kerstin Lau ein. „Aber wir brauchen keine Öffentlichkeitsarbeit. Wir wollen keine Massen gewinnen. Wir wenden uns an Menschen, die uns kennen und vertrauen.“

Angesichts der großen Mehrheit der Koalition sei es ohnehin schwierig, im Stadtparlament Akzente zu setzen, sagt Laus Fraktionskollege Georg Hang. „Grün-Schwarz zieht sein Ding durch.“

Deswegen hat sich Uffbasse überwiegend auf Änderungs- und Ergänzungsanträge verlegt, für die es manchmal dann doch Mehrheiten gibt, wenn sie der Koalition unschädlich erscheinen. „So haben wir die Chance, Ideen einzubringen“, sagt Lau. „Und wenn die von Anderen

dann als ihre eigenen Ideen ausgegeben werden – damit können wir leben.“

Als Beispiele nennen Lau und Hang die Übergabe des in roten Zahlen versinkenden Centralstations-Betriebs an das Darmstadtium sowie die Verpflichtung, Sonderausschüttungen der Stadtwirtschaft zur Schuldentilgung zu verwenden. Die Aufhebung der Sargpflicht für Muslime ging ebenso auf eine Uffbasse-Initiative zurück wie das Zirkustier-Auftrittsverbot, das später auf gefährdete Tierarten eingeeignet wurde. Auch höhere Zuschüsse für die freie Szene habe man erreicht.

Eine ähnliche Liste großer Momente in der Parlamentsarbeit kann der Uwiga-Fraktionsvorsitzende Helmut Klett präsentieren. Wobei es im Fall der „Unabhängige Wählervereinigung, hervorgegangen aus der IG Abwasser“ bei näherem Hinsehen oft um Themen geht, zu denen die Fraktion frühzeitig Standpunkte vertreten hatte,

die zunächst abgelehnt und erst später politisch mehrheitsfähig wurden.

Etwa beim einsamen Nein der Uwiga zum Sander-Museum auf der Mathildenhöhe. Oder bei ihrer bereits 2012 erhobenen Forderung nach einem Architektenwettbewerb für das Saladin-Eck.

Interne Querelen überstanden

„Für alle Kleinfaktionen ist es ein hoher Aufwand, sich durch alle Parlamentsvorlagen durchzuarbeiten“, seufzt Klett. „Wir haben den Anspruch, alle zu bearbeiten. Aber wir äußern uns zu Vorlagen nur, wenn wir auch etwas zu sagen haben.“

Die Uwiga hat eine Zeit interner Querelen überstanden, ohne daran zu zerbrechen. Ihre innere Verfassung hat sich stabilisiert. Seit 2011 wird sie durch drei gelernte Ingenieure vertreten, deren Verhältnis der Fraktionsvorsitzende als

„konstruktiv und harmonisch“ beschreibt. Insgesamt wirken bei der Uwiga zehn bis zwölf Personen aktiv mit – ebenso wie bei Uffbasse übrigens.

Dass öffentliche Initiativen – etwa zum Merck-Vorplatz – ohne größere Wirkung verpuffen, dass die Gewinnung neuer Mitglieder nicht vorankommt: Klett trägt es mit Fassung. „Das Wort ‚frustrierend‘ nehme ich nicht mehr in den Mund“, sagt er. „Ich bin viel gelassener geworden.“

Ärgern kann er sich aber schon noch, wenn Anträge seiner Fraktion im Parlament abgelehnt werden, „nur weil sie von uns sind“. Oder wenn Antworten auf parlamentarische Anfragen verzögert werden, bis sich ihr Thema erledigt hat. Auch der Vorwurf, die Uwiga-Vertreter seien ewige Neinsager, verletzt ihn.

„Wir sehen uns als Korrektiv“

Alle drei Uwiga-Stadtverordneten sind inzwischen im Rentenalter. Dennoch wollen sie 2016 wieder antreten. „Wir hoffen, das gesundheitlich und nervlich noch einmal durchzustehen.“ Klett betont, dass die Uwiga ausdrücklich zur Mitarbeit einlade. Mit möglichen Bewerberinnen und Bewerbern für vordere Listenplätze sei man derzeit im Gespräch.

Die Fraktion versteht sich selbst als „eine Art Bürgerinitiative in der Stadtverordnetenversammlung“, sagt der Vorsitzende. „Wir sehen uns als Korrektiv – und versuchen, die Interessen der Bürger in Recht umzusetzen.“

Nicht viel anders klingt es, wenn Uffbasse für sich in Anspruch nimmt: „Wir transportieren Themen von unten nach oben.“ Noch immer sei die Gruppe „subkulturell verankert“, sagt Kerstin Lau, „wir bewegen uns in anderen Kreisen.“

Auch weiterhin mit einer Vertretung im Stadtparlament? Das stehe noch nicht fest, sagt die 44 Jahre alte Galionsfigur, die dort seit 2004 für Uffbasse sitzt. „Ich selbst bin noch im Findungsprozess. Ich bin alleinerziehend, habe zwei Kinder und muss überlegen, ob ich weiterhin so viel Zeit investieren will. Der Aufwand ist enorm.“ Andererseits sei es wichtig, dass auch alleinerziehende Mütter im Parlament vertreten seien.

Der Rest der Wählergemeinschaft werde nach Laus Entscheidung über das Vorgehen beraten, sagt Georg Hang. Er selbst, der stets bestens vorbereitet in die Parlamentssitzungen geht, lässt keine Ermüdungsscheinungen erkennen. Derzeit stellt Uffbasse die viertgrößte Fraktion, hat ein 6,5-Prozent-Ergebnis zu verteidigen. „Um Wahlziele machen wir uns keine Gedanken“, versichert Lau vor Wahlkampfbeginn. „Ich würde es nicht als Tragödie sehen, wenn wir nicht mehr reingewählt werden. Wir bieten das an, und wenn die Leute keinen Mehrwert mehr darin sehen, dann suchen wir uns ein anderes Hobby.“

KOMMENTAR

Die U-Parteien

Von Daniel Baczyk

U-Bahn, U-Boot, U-Musik, sie alle findet man im Duden und in Wikipedia. Aber nicht die U-Partei. Das ist ein spezielles Politgewächs, das seit der Jahrhundertwende im südhessischen Biotop gedeiht: endemisch, also nirgendwo sonst.

Vor knapp zehn Jahren standen Uffbasse und Uwiga in voller Blüte. Und beide unabhängigen Darmstädter Wählervereinigungen haben seither bewiesen, dass sie keine substanzlosen Grüppchen von Selbstdarstellern sind, die lediglich in einer Anti-Haltung kurzzeitig zusammenfinden – wie so viele andere Protestformationen von Stuttgart bis Schill-Partei. Auch Piraten und AfD zerlegen sich nach ihren Anfangserfolgen mit Wonne selbst. Beide U-Parteien können dagegen auf kontinuierliche engagierte

Ohne sie wäre Darmstadts Politik ärmer

Arbeit im Stadtparlament verweisen. Und auf Themen, bei denen sie als Stimme der Vernunft punktet: Sander-Museum und Saladin, Centralstation und Schuldenabbau.

Speziell die Uwiga steht nicht mehr so voll im Saft, hat bereits 2011 kräftig Stimmen eingebüßt. Doch reichte es immer noch für einen Platz vor der in Darmstadt einst starken FDP. Die Uwiga wird nächstes Jahr erneut antreten. Bei Uffbasse steht dies – mal wieder – noch nicht fest. Klar ist, dass die Darmstädter Kommunalpolitik farbloser wäre ohne ihre U-Parteien. Und dass manche Entscheidung der Stadtverordnetenversammlung ohne deren Mitwirkung anders und schlechter ausfallen würde.

– Anzeige –

→ TIPP DES TAGES

Teppich-Doktor
Ihr Spezialist für
Wäscherei und Reparatur
Aktions-Teppichwäsche von Hand
ab 7.50 €/m²* gültig bis Sa., 17. Okt. 2015
Spez. auf Berber-, Orient- und Seidenwäsche

25 Jahre Erfahrung
BIO-Wäsche
Herbst-Aktion

vorher / nachher

Kostenloser Hol-/Bringservice
im Umkreis von 70 km
Wir bieten an: Alt-persische Handwäsche, Entmotten/Entmilben, Reparaturen aller Art, Löcher zuknüpfen, Fransen erneuern, Wasserschäden, abgetretene Stellen, Kanten erneuern.

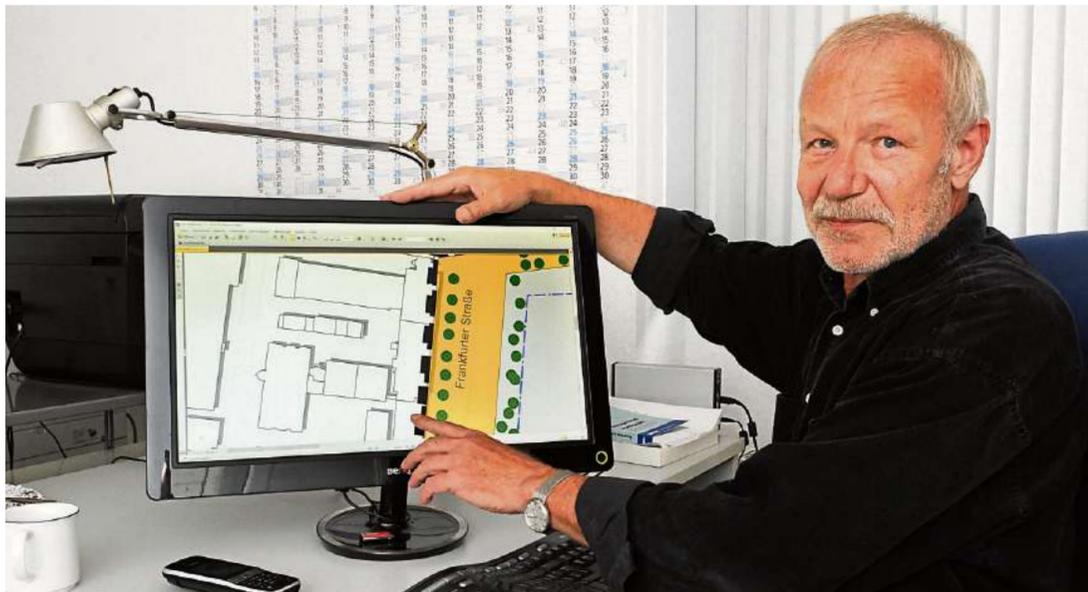
64283 Darmstadt, Kirchstr. 18
Tel. (06151) 8623990
Mobil (0178) 4494905

10 J. Garantie auf unsere Arbeiten
Gutschein für *50,-€

HINTERGRUND Zurück an die Stadtkasse

(db). Uffbasse (das steht für „Unabhängige Fraktion Freier Bürger Aufrecht Spontan Subkulturell Eigenwillig“) ist die einzige Fraktion im Stadtparlament, die seit Jahren den Großteil der ihr zustehenden Zuwendungen an die Stadtkasse zurücküberweist. Gemäß Hauptsatzung der Stadt erhalten die Fraktionen pro Mitglied monatlich 610 Euro; hinzu kommen

Miet- und Telekommunikationszuschüsse. Uffbasse erhielt von 2012 bis 2014 im Schnitt rund 43 000 Euro pro Jahr und verbrauchte davon lediglich 18 500 Euro für Fraktionszwecke; der Rest wird gemäß Satzung zurückgezahlt. Anteilig hohe Rückzahlungen, die aber in der Regel unter 50 Prozent der Zuwendungen liegen, leisten auch Uwiga, Linkspartei und Piraten.



Tagesgeschäft eines Stadtverordneten: Helmut Klett (Uwiga) studiert Pläne einer veränderten Straßenführung.

FOTO: CLAUDIUS VÖLKER